DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Der erste Satz - Als ich wieder aufwachte, war ich tot.

Als ich wieder aufwache, bin ich tot. Ich starre an die Decke und frage mich: Warum bin ich noch hier? Mein Blick fällt auf den Haarschopf neben mir. An einigen Stellen zeigen sich bereits graue Strähnen und verdrängen das dunkle Braun. Er hasst es, wenn ich ihn auf die kleine kahle Stelle aufmerksam mache, die sich ganz hinten auf seinem Schädel ausdehnt.
Ich versuche irgendetwas zu empfinden, aber da ist Nichts.
Meine Hände greifen nach der Hose und ziehen sie über die leere Hülle. Der Stoff an meiner Haut ruft den Nebel einer Erinnerung auf - der Druck einer sanften Berührung, geflüsterte Worte. Für einen kurzen Moment scheint es, als könne ich mein Herz wieder schlagen hören, doch so schnell dieser Augenblick gekommen war, so schnell stirbt er auch wieder in meinem Inneren.
Ich warte. Lausche seinen Atemzügen. Vergewissere mich, dass er weiterhin schläft. Dann erst bringen mich meine Beine hinunter in die Küche. Meine Hände und Füße kennen den Ablauf. Ich muss nicht leben, um die tägliche Routine zu vollziehen. Kurz darauf brodelt die Kaffeemaschine in die morgendliche Stille hinein. Droht mir, wie es nun immer wäre, etwas, dass für einen kurzen Moment einmal ganz anders war.
Oben verrät die knarzende Diele, dass er aufgewacht war. Ich nehme zwei Tassen aus dem Schrank und gieße etwas von der schwarzen Brühe hinein.
Sieht das zu sehr nach Schuldeingeständnis aus?
Ich entscheide, dass es egal ist. Ich bin hier. Leer. Tod. Aber hier.
Er betritt die Küche und greift wortlos nach seiner Tasse. Unsere Blicke treffen sich, ich lese den Vorwurf in seinen Augen. Das lange Gespräch, die Tränen, all das würde wahrscheinlich nie wieder etwas an seinem Blick ändern. Oder an meinem. Das Ultimatum würde immer zwischen uns stehen.
Nachdem er seine Tasse geleert hat, geht er zur Tür. Er greift nach seiner Jacke und geht. Ohne ein Wort. Ich sehe ihm nach.
Das Handy zu meiner linken gibt einen kleinen Ton von sich. Ich schließe die Augen. Auch ohne die Nummer zu sehen, weiß ich, von wem die Nachricht ist.
Ich vermisse dich!
Ich starre auf die Worte, rufe mir sein Bild ins Gedächtnis, erlaube mir die kurze Erinnerung an das Leben. Meine Augen wollen weinen, doch Tote weinen nicht. Von selbst finden meine Finger die Tasten.
Löschen? Ok.
Für einen kurzen Moment frage ich mich, ob ich jemals wieder empfinden werde, oder für immer eine leere Hülle bleibe.
Das Poltern auf der Treppe holt mich zurück. Die kleinen Füße springen mir entgegen. Ich lächle das Leben an. In meiner Brust spüre ich die Wärme. Es ist eine andere Wärme, als die, die ich in seinen Armen empfunden hatte, aber sie ist das Leben. Der Grund, warum ich mich für den Tod entschieden habe.

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de